Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

184 (14.8.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ettlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 184, II. Blatt. Sonntag, den 14. August 1892.

## Noch ein Blatt in's Stammbuch des Herrn Böhtlingk.

**Vom Oberlande,** 12. August.

In seiner gewaltigen „Abwehr" vom letzten Sonntag hat Herr Professor Böhtlingk unter anderen Proben zarten Taktes auch die abgelegt, den seligen Johannes Janssen ganz unmotivirt in einem Ton in den Streit hereinzuziehen, der gebieterisch zur Zurückweisung herausfordert. Den Herren „Wacker u. Genossen", meint der „Vertreter der Geschichte und Literatur" an der Technischen Hochschule Karlsruhe, „wäre es gewiß lieber, wenn ich meinen Studenten Nichts vorträge, als was z. B. im Janssen steht; leider ist es Janssen in seiner deutschen Geschichte, die richtiger römisch-deutsch hieße (die Worte deutschen und römisch hat Herr B. selbst gesperrt), nicht sowohl um die Wahrheit als um die Verherrlichung des Papstthums und Verunglimpfung der Reformation, insbesondere unseres Dr. Martin Luther, zu thun gewesen." Im Weiteren soll Janssen „mit Luther zugleich unsere sämmtlichen deutschen Klassiker, die in ihm Wurzeln, über Bord werfen" und „mit Schiller nicht viel glimpflicher, als mit Luther selbst, umgesprungen" sein.

Was zunächst die Wendung anbelangt: „im Janssen", so können wir billigerweise auf die für dieselbe zutreffende Bezeichnung verzichten, und zwar um so eher als bei Herrn Böhtlingk, da er sie niederschrieb, augenscheinlich noch seine heiß-patriotische Cammers- und Wallfahrtsstimmung nachgewirkt hat. Außerdem dürfen wir aber auch etwas Derartiges so wie so bei Herrn Professor Böhtlingk nicht nach dem strengen Maßstabe unserer westeuropäischen Bildungsbegriffe messen: nennt dieser doch St. Petersburg seine Vaterstadt und hat seinen Bildungsdurst in erster Linie am Borne russischer Gesittung bis hinauf zu der Petersburger Hochschule gestillt — also in einem Umfange, daß er seinem alten Freiburger historischen und patriotischen Fachkollegen v. Holst nach dieser Seite noch bei Weitem „über" ist.

Wenn Herr Böhtlingk alsdann den nämlichen Ton, den er „im Janssen" angeschlagen, in seiner ganzen Tirade weiter spielt, so zeigt er damit von vornherein, ohne daß es eigentlich noch eines Nachweises von unserer Seite bedürfte, daß er auf den Gebieten, die Janssen bebaut hat, einfach nicht zu Hause ist, geschweige denn, daß er auf denselben wissenschaftlich etwas Nennenswerthes geleistet hätte. Denn sein Drama zur Verherrlichung des souveränetätsgelüstigen Raubritters Franz von Sickingen wird er wohl selber nicht als eine Leistung in diesem Sinne zu veranschlagen sich getrauen. Wäre Herr Böhtlingk nämlich auf den Gebieten Janssens zu Hause, so müßte er ihn auch kennen. Wenn er ihn aber könnte, so könnten wir ihm bei all' seinem furor teutonicus doch nicht zutrauen, daß er ihn mit solch' seichten Witzeleien abzuthun wagte und im Haschen nach dem wohlfeilen Beifall eines halbwüchsigen Geschlechtes vollbewußt seinen wissenschaftlichen Ruf und die Beachtung der Fachgenossen daran gäbe. Und so viel ist jedenfalls klar, daß der große Janssen Herrn Böhtlingk nach dieser Kraftprobe nicht als ernsthaften Gegner genommen hätte. Er bedarf deshalb auch nach seinem Tode Herrn Böhtlingk gegenüber im Grunde keiner Vertheidigung. Wenn wir trotzdem auf die „Abwehr" des Herrn Böhtlingk näher eingehen, so geschieht es vorzüglich deshalb, um uns diesen Vertreter der Wahrheit, auf die er ja „eingeschworen" sein will, „zu Dank zu verpflichten", nachdem er ausdrücklich versichert hat, daß wer immer ihm einen Verstoß gegen die Wahrheit nachweisen könne, ihn stets zu aufrichtigem Danke verpflichten werde.

Janssen hat also nach Herrn Böhtlingk eine deutsche Geschichte geschrieben, die richtiger römisch-deutsche hieße; in der es ihm nicht sowohl um die Wahrheit als um die Verherrlichung des Papstthums und Verunglimpfung der sog. Reformation zu thun gewesen! Sollte man da nicht meinen, Janssen sei auf die Verherrlichung des Papstthums „eingeschworen" worden? Mit Nichten, Herr Professor! Bei all' seiner kindlichen Anhänglichkeit an die katholische Kirche und bei aller Bewunderung für die majestätische Institution des Papstthums kann von einem „Einschwören", wie bei einem nationalliberalen Professor und Bismarckwallfahrer, bei Janssen nicht die Rede sein. Trotz der glänzendsten Halderweise des Heil. Stuhles ist es ihm keinen Augenblick in den Sinn gekommen, nach den endlosen Beispielen gewisser Ordensträger, seinen Beruf als Historiker als päpstlich-panegyrischen aufzufassen, sondern ist nach wie vor überall, wo er das Papstthum und seine Träger zu behandeln hatte, mit voller Unbefangenheit an seine Aufgabe herangetreten und hat auch, wo Schatten und Mißgriffe in der Geschichte der Päpste zu verzeichnen waren, dieselben nirgends vertuscht oder beschönigt, sondern lediglich der Wahrheit gemäß dargelegt — so zwar, daß er zu Zeiten selbst bange Besorgniß hegte, durch seine rückhaltlose Schilderung gewisser Mißstände könnte er am Ende seine Treue gegen Kirche und Papst verletzt haben. Der Kenner der Janssen'schen Forschungen wird in dieser Hinsicht alsbald an sein Verdict über das Humanistentreiben am Hofe Leo's X. oder an die franzosenfreundliche Politik des päpstlichen Hofes gegenüber König Franz I. sich erinnern.

Daß einem Geschichtsvertreter von dem Standpunkt eines Professor Böhtlingk, welcher die ganze geistige Blüthe Deutschlands auf Luther zu gründen scheint, die gesicherten Ergebnisse der Janssen'schen Forschung im Großen und Ganzen nicht behagen mögen, ist leicht erklärlich; allein daran trägt Janssen keine Schuld: Die durch Jahrhunderte mißhandelte und unterdrückte geschichtliche Wahrheit wollte und mußte doch auch einmal zu ihrem Rechte kommen. Doch deshalb hätte Herr Böhtlingk immerhin nicht eine solche Unkenntniß Janssens an den Tag legen dürfen, daß er dessen ganze deutsche Geschichte dergestalt herabsetzte. Um ihn nun eines Besseren zu belehren, seien aus der großen Zahl der wirklichen Historiker, welche Janssens Standpunkt nicht theilen, nur zwei Zeugen auf's Gerathewohl herausgegriffen, die auch für Herrn Böhtlingk, wenn auch nicht in Folge seiner Fachstudien, so doch wenigstens dem Hörensagen nach, auf ihrem Gebiete vollgültig sein müssen: erstens der anerkannte Schüler Sybels, Maurenbrecher, und der sicherlich habsburgisch-römischen Tendenzen unverdächtige Professor von Zwiedineck-Südenhorst.

W. Maurenbrecher schreibt in seiner „Geschichte der katholischen Reformation" (I. 380) über den ersten Band von Janssens deutscher Geschichte:

„Das Lob ausgedehnter Belesenheit und sorgfältiger Studien wird man dieser Darstellung nicht bestreiten dürfen, wenn man auch die einseitigen Tendenzen nicht billigt (wie dies umgekehrt bei Janssen hinsichtlich der „einseitigen Tendenzen" Sybels und Maurenbrechers der Fall war). Ja, ich halte es geradezu für verdienstlich, daß Janssen die reformatorischen Bestrebungen vor Luther und die geistigen wie kirchlichen Zustände in Deutschland beim Ausgang des Mittelalters zu schildern versucht in voller Selbständigkeit von dem Urtheil der protestantischen Reformatoren: daß auf diese Weise die Dinge vielfach sich günstiger darstellen, als in der bisher üblichen Beleuchtung, stimmt mit den Ergebnissen meiner eigenen Arbeiten überein."

„Und Zwiedineck-Südenhorst urtheilt in dem Jahresberichten der Geschichtswissenschaft" I 605 ff. über den gleichen Band: „Derselbe verdient unter allen einschlägigen Werken an erster Stelle genannt zu werden, „trotzdem Janssen von einem prononcirt konfessionellen Standpunkt ausgeht; trotzdem die Folgerungen, die er aus gewissen Erscheinungen zieht, unsere Beistimmung nicht erlangen können". Dann fährt er fort:

„Was uns hier über Schulbesuch und Stellung des Lehrerstandes mitgetheilt wird, ist vielfach überraschend und gibt ganz neue Gesichtspunkte. In den folgenden Kapiteln über die gelehrten Schulen, Universitäten und andere Kulturstätten erhalten wir eine umfassende Kenntniß der öffentlichen Thätigkeit der Gelehrten. . . Das zweite Buch enthält u. A. sehr werthvolle Aufschlüsse über den Einfluß der bildenden Kunst auf das Volksleben und das harmonische Zusammengreifen von Kunst und Handwerk, über das Volkslied, die Kirchen, das geistliche Schauspiel, die weltlichen und volksthümliche Prosa. . . Im dritten Buche (Volkswirthschaft) gibt Janssen eine Musterschöpfung geschichtswissenschaftlicher Arbeit: hier zeigt er die Wege, auf welchen man zu einem wirklichen Verständniß aller bewegenden Kräfte in einem Zeitabschnitt gelangen kann; hier werden die unscheinbarsten Mosaikstreichen zu bedeutungsvollen Elementen eines großartigen Gemäldes. . . Das kolossale Material, welches Janssen aus Hunderten von Büchern und zahlreichen handschriftlichen Quellen gesammelt hat, ist durchweg vollständig verarbeitet — nirgends bekommen wir von seiner Darstellung den Eindruck einer Kompilation, sie weht uns frisch und lebensvoll entgegen. Die Achtung vor so ernster Arbeit verliert gewiß nichts, wenn wir auch das Resumé: „Der Abfall von den kirchlichen Grundsätzen habe den Ruin der arbeitenden Menschen verschuldet und das Proletariat der Neuzeit geschaffen", für einigermaßen erzwungen halten müssen; wir werden vielmehr angespornt, andere Erklärungen aufzusuchen, weiter zu forschen in der von Janssen begonnenen Weise, und mit demselben Ernst, derselben Gewissenhaftigkeit für unsere Ueberzeugung einzutreten."

Das wird Herrn Professor Böhtlingk einstweilen wohl genügen!

Aehnlich wie mit des Herrn Professors Behauptungen über Janssen's deutsche Geschichte verhält es sich mit dessen Behauptungen hinsichtlich der deutschen Klassiker und namentlich Schillers. Man kann daraus höchstens schließen, daß Herr Böhtlingk einmal von einer Schrift Janssen's über Schiller hat läuten hören, und bleibt noch darüber im Unklaren, ob er nur den Titel genau kennt. Oder aber man muß bezweifeln, daß er, trotz seines Lehrstuhls für Literatur, den Schiller'schen Briefwechsel kennt. Vielleicht auch hat er denselben in der obwaltenden Kommers- und Wallfahrtsstimmung zeitweilig vergessen. Denn sonst hätte der bloße Titel der Janssen'schen Schrift: „Schiller als Historiker" ihn sofort stutzig machen und ihm die vielfältigen vertraulichen Bekenntnisse Schiller's über seine Geschichtsschreiberei in's Gedächtniß rufen müssen — Stellen, die eigentlich jedem Primaner geläufig sein sollten, wie z. B. wo Schiller sagt: „Die Geschichte ist nur ein Magazin für meine Phantasie, und die Gegenstände müssen sich gefallen lassen, was sie unter meinen Händen werden. . . Ich werde immer eine schlechte Quelle für einen künftigen Geschichtsforscher sein, der das Unglück hat, sich an mich zu wenden." Oder sollte Herr Böhtlingk am Ende nach Schiller dociren?

Von einem Manne wie Herr Böhtlingk, verlangen wir gewiß nicht, daß er noch näher darüber orientirt sei, welch' feines Verständniß Janssen den großen Schöpfungen unserer National- wie der Weltliteratur zeitlebens entgegenbrachte. Aber das war denn doch unerläßlich, daß er sich wenigstens den Titel und das Motto von Janssen's Schillerschrift anschaut, bevor er von einem „unglimpflichen Umspringen" in die Welt poltert. Er wäre dann unfehlbar vor Schaden behütet worden, wenn er blos auf der Rückseite des Titels gelesen hätte:

„Es wäre doch sehr unbillig, wenn wir außer Acht lassen wollten, daß Schiller sich nur eine kurze Zeit seines Lebens, gleichsam im Vorübergehen, und eigentlich, um sich selbst zu bilden, und die ihm mangelnde unmittelbare Erfahrung durch eine mittelbare zu ersetzen, mit der Geschichte beschäftigte."

Herr Böhtlingk hat zum Schlusse Winke gegeben, auf welche Weise man sich darüber unterrichten könne, „wie sich im Besonderen die Begründung des deutschen Reiches in meinem Gehirne spiegelt". Es wird wohl schwerlich einen Menschen geben, der daran ein Interesse hätte, dieses Spiegelbild zu schauen. Dagegen scheint es für Herrn Böhtlingk nicht unangezeigt, sich selber einmal gründlich im Spiegel zu betrachten!

## Der Kampf gegen die Sonntagsruhe.

Unser vom Liberalismus eingeschultes Wirthschaftsleben gebärdet sich unter der neuen socialen Gesetzgebung wie die Katze, welche man vom Schwanze gegen den Kopf hin streichelt. Ganz gewaltig aber zuckt es ihr in allen Nerven, wenn der Wind hier und da mal über den Kirchthurm herweht. Das neueste ihrer Kapitelchen wird seit Wochen über den Text der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gesungen; hier und da könnte es ergreifend wirken, der Art ist es in Töne gesetzt. Da trauern am Sonntagnachmittag bei hellem Tageslichte die Straßen entlang geschlossenen Auges unsere Kaufläden; deutschem Handelsfleiße sind gewaltsame Ketten angelegt. Die reichste Erwerbsquelle in der ganzen Woche ist zahllosen Kaufleuten abgegraben; leer starren am Sonntagabend ihre Kassen sie an. In den Bürgerhäusern lauert der Hunger an den Tischen, an welchen die Familie sich früher beim sonntäglichen Abendbrode erfreute: einkaufen konnte man seit Mittag nicht mehr „und Keller zum Aufbewahren von Lebensmitteln haben ja Ungezählte, zumal die Bewohner der Großstädte nicht." Der Landbewohner kann nicht mehr am Nachmittage in die Stadt gehen und einkaufen, und an den Wochentagen hat er ja dazu keine Zeit; bald wird des Bauern letzter Sonntagsrock verbraucht sein und noch eher muß die „letzte Rose" auf dem Hute unserer Dorfschönen vertrauern. So strömt das Lied dahin, bis, nachdem alle anderen Flöten endlich schweigen, eine letzte noch nachbläst: das sind die Folgen der „konservativ-klerikalen" Socialpolitik!

Nun, antworten wir, das wissen wir schon lange: wenn der neue Sommerfahrplan der Eisenbahnen am 1. Mai eingeführt ist, gibt es stets solche, die zu den Zügen zu spät kommen. Doch die einmalige Erfahrung macht den Fahrgast klug und er ist dann mit der Aenderung zufrieden. Tausend Dinge besorgen wir seit Väter Gedenken im Haushalte für den Sonntag am Samstage, weshalb nicht auch die paar nothwendigen Ein-

---

87

## Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Herr Bernau war gerade in seinem Comptoir beschäftigt, als der Bediente ihm die Nachricht brachte, Herr Gläser sei da und wünsche in einer dringenden Angelegenheit mit ihm zu sprechen. Leopold hatte zwar allerdings diesen Besuch erwartet, aber sein Herz pochte doch heftig, als er nun da war, jener Gewaltige, der sein Loos in seinen Händen hatte, und von dem er nicht wußte, wie es ihm gelingen sollte, ihm zu entgehen. Wohl hatte sein Bruder ihn ermuthigt und seine Lage durchaus nicht so verzweifelt aufgefaßt, wie er, aber Sicherheit hatte er ihm doch keine gegeben.

Begreiflicher Weise empfand er eine gewisse Scheu, unter solchen Verhältnissen Herrn Gläser entgegenzutreten, und er schickte deßhalb den Bedienten zu seinem Bruder mit der Bitte, Herrn Gläser zu empfangen, da er eben dringend beschäftigt sei.

Dieser war gerade in die Lektüre der neuesten Morgenblätter vertieft, als er den fraglichen Auftrag empfing, der ihn indeß keineswegs unangenehm zu berühren schien.

„Ah," rief er vom Sopha aufspringend und sein Auge blitzte freudig, während seine Wangen sich höher röthelten, „endlich, endlich; Phöbus!"

„Ja, Herr," tönte die Stimme des Schwarzen aus dem Schlafzimmer, und augenblicklich erschien der Gerufene auf der Schwelle.

„Im Salon drüben ist dieser Gläser, mit dem ich jetzt sprechen werde, der Dora unglücklich machen will."

„Er soll kommen, Herr," sagte der Schwarze, und sein Mund verzog sich von einem Ohre zum andern.

„Er ist ein ganz ehrloser Bursche," bemerkte Lebrecht, „der viel Geld hat und an den sich deßhalb Niemand wagt."

„Ruhe uns," ergänzte lakonisch der Neger.

„Natürlich, natürlich," bemerkte lachend Onkel Lebrecht und begab sich in den Salon. Behäbiglich folgte seinem Gebieter bis zum Vorzimmer nach.

„Ich bedauere sehr, daß mein Bruder verhindert ist, Sie zu empfangen. Er ist dringend beschäftigt und hat deßhalb mich ersucht, die wichtigen Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen, um derentwillen Sie gekommen sind." Mit diesen Worten trat Lebrecht in den Salon, welchen Gläser den Bruder desselben erwartete.

Herr Gläser war einigermaßen verblüfft, als er statt Leopold's Lebrecht gewahrte, und es wäre ihm begreiflich lieber gewesen, wenn der Andere gekommen wäre. Auch hielt er die Ausrede durchaus nicht stichhaltig; denn er konnte sich nicht wohl denken, daß es im Augenblicke etwas Wichtigeres gäbe, als das Verhältniß zu ihm, seinem größten Gläubiger und dem Vater seines künftigen Schwiegersohnes.

„Ich weiß nicht," bemerkte er deßhalb, „in wiefern Ihnen die zwischen mir und Ihrem Herrn Bruder herrschenden Verhältnisse bekannt sind."

„Sie können sich darüber beruhigen. Ich weiß alles, und wenn ich zufällig etwas nicht wüßte, so hat mir mein Bruder ausdrücklich die Vollmacht eingeräumt, alles zu erfahren. Was Sie mir also auch anvertrauen werden, dessen können Sie sicher sein, Sie werden dadurch keine Indiskretion meinem Bruder gegenüber begehen."

„Sie wissen demnach, mein Herr, daß mein Sohn Ihre Nichte zu heirathen wünscht."

„So ganz richtig ist das nicht. Ihr Sohn wünscht, so viel ich weiß, eine Fräulein Kurzmann zu heirathen, aber Sie wünschen, daß Ihr Sohn meine Nichte heirathe. Ist's nicht so?"

„Et was, die Gedanken mit dieser Kurzmann werde ich ihm schon aus dem Kopfe treiben."

„Thun Sie das, Herr Gläser!" erwiderte Lebrecht lakonisch.

„Sie wissen weiter, daß darüber zwischen Ihrem Herrn Bruder, und mir eine Uebereinstimmung besteht und daß Briefe gewechselt wurden, welche diese Uebereinstimmung unwiderlegbar dokumentiren."

Lebrecht nickte langsam. „Sie haben einen Brief meinem Bruder geschrieben, in welchem Sie um die Hand meiner Nichte anhielten, und mein Bruder hat darein gewilligt und hat Ihnen geschrieben, er preise sich glücklich, wenn diese Verbindung zu Stande komme. Ist es nicht so, Herr Gläser?"

„Ganz wie Sie sagen," sagte dieser befriedigt. „Ich sehe in der That, daß Sie Alles wissen. Ich kann nun nicht umhin, mein Befremden auszudrücken, daß, als ich den ersten Besuch meines Sohnes als Bräutigam anzeigte, er seine Braut nicht zu Hause traf."

„Sehr wahr, er fand dafür mich, und ich freue mich sehr darüber; denn er gestand mir ganz offenherzig ein, daß er von meiner Nichte gar nichts wisse wolle."

„Der Schurke, der blödsinnige Esel!"

„Herr Gläser, ich finde die Schurkerei in dieser Geschichte wo anders. Ich weiß in der That nicht, wie Sie dazu kommen, im Auftrage Ihres Sohnes um meine Nichte zu werben, wenn dieser Ihnen gar keinen Auftrag gegeben hat."

„Ich werde mich wohl durch die Starrköpfigkeit dieses Tölpels in meinen Absichten bestimmen lassen! Meinem Sohne bringe ich Raison bei. Uebrigens hat mir derselbe gesagt, Fräulein Dora wolle nicht, und ich komme deßhalb her, um zu vernehmen, was daran ist."

„Die Sache verhält sich in der That so," sagte Lebrecht ruhig lächelnd und spielte dabei mit seiner Uhrkette, „wie Ihr Herr Sohn Ihnen gesagt hat. Dora will nicht."

„Und es wird sich dabei fragen, welchen Standpunkt Ihr Herr Bruder zu dieser Weigerung einnimmt."

„Mein Bruder? Je! Das ist die einfachste Sache von der Welt. Zu dieser Weigerung nimmt er gar keinen Standpunkt ein und preist sich fortwährend glücklich, wenn die Verbindung zu Stande kommt. Sie haben sich also mit nichten über ihn zu beklagen."

„Herr Bernau," bemerkte Gläser spitz, „ich weiß nicht recht, wie ich mir das deuten soll. Pflegen Sie mit ernsten Dingen Scherz zu treiben?"

„Mit Ihnen Scherz?" entgegnete Lebrecht, sich hoch aufrichtend und den Wucherer von Kopf bis zu den Füßen musternd.

„Ja," sagte Gläser, in Hitze gerathend. „Die Art und Weise, wie Sie mir den Standpunkt Ihres Herrn Bruders erklären, hatte allerdings etwas Spaßhaftes an sich, das ich mir verbitte."

„Ich mache keine Späße mit Ihnen, sondern höchstens über Sie."

„Herr Bernau!" rief Gläser.

„Schweigen Sie," entgegnete Lebrecht und winkte ihm mit einer majestätischen Handbewegung Ruhe zu. Dann schlug er die Arme über einander und trat dicht vor den Wucherer hin. „Wir sind ja alte Bekannte," sprach er sarkastisch, „und brauchen uns eine Redewendung nicht übel zu nehmen. Es ist vollauf genug, grauer Schurke, daß Du einem Mädchen das Herz gebrochen hast, das ich liebte; Dora wirst Du nicht in Deine Klauen bekommen!"

Gläser war durch diese Worte unwillkürlich verschüchtert; er faßte sich jedoch rasch und bemerkte: „Ihre Worte, die ich nicht zu deuten vermag, enthalten solche Beleidigungen, daß ich bitten muß, das Gespräch mit Ihrem Herrn Bruder fortsetzen zu dürfen."

„Ich sagte Ihnen schon, daß mein Bruder dringend beschäftigt ist. Er schreibt eben an alle seine Geschäftsfreunde und bietet seinen ganzen Kredit auf, um das Geld herbeizuschaffen, womit er Ihre Wechsel einzulösen gedenkt."

„So," sprach Gläser, „stehen wir so? Nun dann soll der Blitzstrahl über ihn kommen, ehe er es ahnt, und das Haus Bernau soll von der Erde vertilgt werden."

„Sie mögen darin einige Uebung haben, aber hier dürften Sie an dem Punkte angelangt sein, wo der Krug bricht, wenn er auch noch so lange zum Brunnen gegangen ist."

„Meinen Sie vielleicht, daß Sie der Stein sind, über den ich stürze? Sie haben doch Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß es mir nicht schwer fiel, Sie aus dem Sattel zu heben."

„Sehr richtig, Herr Gläser, und ich denke Ihnen jetzt den damaligen Stoß heimzuzahlen."

„Ich fürchte Sie heute so wenig wie damals. Sie werden den Sturz Ihres Bruders nicht aufhalten können. Mich umnebelt Ihr geräuschvolles Auftreten und die pomphafte Begleitung Ihres schwarzen Dieners nicht. Ich kenne Ihre Verhältnisse sehr wohl und weiß, daß das nur Wind ist; weiß, daß Sie gerade ein so armer Schlucker sind, wie Ihr Bruder."

Ein sarkastisches Lächeln flog um den Mund Lebrecht's, als er die letzten Worte hörte, und er hütete sich wohl, die Täuschung zu zerstören, in welcher Gläser sich wiegte. „Ich habe mich noch nie," sagte er, „für reicher ausgegeben, als ich bin, aber auch noch nie habe ich einem Manne Achtung erwiesen, den ich von tiefster Seele verachte, bloß weil er reich ist. Ihre Drohung kommt mir lächerlich vor. Thun Sie, was Sie können, und Sie werden mich allezeit auf Ihrem Wegen finden."

„Das wird sich zeigen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

käufe, die man ja auch am Sonntagmorgen noch nachholen kann? Was schadet es, wenn eine unaufmerksame Hausfrau dabei einmal durch Erfahrung weise wird? Und was die verminderten Einnahmen angeht, glaubt man vielleicht, die Menschheit würde dasjenige, was sie am Sonntagmorgen nicht mehr kaufen kann, auch nicht mehr verbrauchen? Zu allem Ueberflusse wird nach dem Sinne des neuen Gesetzes für jeden sich einstellenden wahren Uebelstand auch eine Ausnahme gestattet werden. Aber zwei Dinge können und dürfen **nicht** gestattet werden, **erstens**, daß um der ungebändigten Profitsucht einiger Handelstreibenden willen den im Handel Beschäftigten die so nothwendige Sonntagsruhe genommen wird, nachdem sie eine Woche lang den lieben langen Tag und oft ein Stück der Nacht dazu im Laden oder in der Rechenstube gestanden haben, und **zweitens**, daß der Sonntag, der Gott und dem Christen gehört, als siebenter Arbeitstag hinter den sechs anderen einherläuft. Bezüglich des ersten Punktes halten wir nämlich nach Einsicht und Erfahrung dafür, daß des Menschen Sehnen nicht von Stahl und seine Nerven nicht von Draht sind, und beide, vor allem bei dem heutigen Geschlechte, nicht überspannt werden dürfen. Wie die Nacht mit ihrer Ruhe auf den Tag, so muß die Ruhepause des Sonntags auf die sechs Werktage folgen. Wer dagegen handelt, wird an sich und den Seinigen den Schaden fühlen müssen. Aus **Menschlichkeit** muß eine Sonntagsruhe in der Arbeit gefordert werden, weniger noch aus leiblichen Gesundheitsrücksichten, als um der Erhaltung der nothwendigen Geistes- und Herzensfrische. Im „Zeitalter der Maschine" muß man solche einfache Lebensweisheit zwar erst wieder von den Dächern predigen. Aber höher als die bloße Sonntagsruhe steht uns Christenleuten, die wir nicht blos von einer Seele reden, sondern an die unsterbliche gotterlöste Christenseele in uns und unseren Mitbrüdern glauben, die **Sonntagsheiligung**. Und da kämpfen wir aus **Glaubensüberzeugung** — das ist das rechte Wort — für das neue Gesetz wie für die erste Schanze, die wir in dem Feldzuge einer christlichen Socialreform erobert haben; hier fassen wir festen Fuß, um noch weiter vorzudringen. Einen „englischen Sonntag" haben wir dabei so wenig im Sinne wie den jüdischen Sabbat, aber wohl den christlichen Sonntag. Und von dem ging bei unsern Altvordern der Spruch um: Erst die Messe und Andacht; und dann die Kirmes! Was wir damit meinen, wissen unsere Gegner eben so gut wie wir selbst.

Führt man dann aber zur Beschönigung bei, nun sei das ganze junge Ladenvölkchen den rasenden Sonntagsvergnügungen in die Arme getrieben, so machen wir darauf aufmerksam, daß jetzt den Handels- und Kaufherren die beste Gelegenheit geboten ist, sittlich veredelnd auf die ihnen Anvertrauten einzuwirken und sie durch Verschaffung von Unterhaltung und Belehrung in einem echt christlichen Familienanschlusse davon zu überzeugen, daß sie an ihrem sogenannten Prinzipale mehr als einen Lohnherrn und in seinem Hause noch ein wärmeres Plätzchen haben, als hinter dem Laden- und Eßtische. Da sind wir eben an jenem Punkte, um welchen sich der ganze Streit dreht. Die liberale Wirthschaft bäumt sich auf gegen den Versuch einer christlich denkenden Socialgesetzgebung, die eiserne Kette, mit welcher die ungezügelte Geldsucht die arbeitende Menschheit an sich gefesselt hat, durch die Sonntagsruhe zu durchbrechen, und die **wahre Menschlichkeit**, nicht selbstsüchtige Humanitätsheuchelei und **lebendiges Christenthum** im Erwerbsleben wieder zur Geltung zu bringen. Das sticht den liberalen Predigern, die jetzt so lautes Geschrei erheben, aus allen Löchern ihres zerfetzten Mantels heraus. Gerade darum werden wir, so sehr wir an dem neuen Gesetze bei weiser Maßhaltung jede Ausnahmebestimmung, die durch ein wahres Bedürfniß nöthig wird, befürworten und gutheißen, für den wesentlichen Inhalt des Gesetzes, so wie es vorliegt, und seinen möglichst ungeschmälerten Bestand thatkräftig eintreten. Weise man durch Zahlen, jetzt, wo man schon Zeit gefunden hat, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben, diese Bedürfnisse nach, wir sind dabei, wenn es sich um kleinere Abänderungen bezüglich der Verlegung der Ruhezeit handelt. Aber lasse man die Beschränkung der Arbeitszeit, denke man nicht bloß an den Gewinn, sondern auch an jene, die ihres Leibes und Geistes Mühe dabei einsetzen müssen, und vor Allem an den Christenadel mit seinen Rechten der Gotteskindschaft, den sie in sich tragen. Gebe man einsichtsvoll und freimüthig das alte Treiben auf, es geht auf die Dauer doch nur zum Verderben; komme man den wirthschaftlich allein einträglichen und gesellschaftlich einzig befriedigenden und allgemein beglückenden Bestrebungen einer echt menschlichen und christlichen Socialgesetzgebung mit offenem Zutrauen entgegen, lege man mit Hand an das begonnene Werk, um es zur Vollendung zu führen.

## Deutschland.

**Berlin,** 12. August.

Die Blättermeldung, daß der **Kaiser** den im Oktober zu **Athen** stattfindenden Festlichkeiten aus Anlaß der **silbernen Hochzeit des griechischen Königspaares** beiwohnen werde, bestätigt sich nicht. Wohl aber dürfte sich der Kaiser, der bekanntlich der Schwager des Kronprinzen von Griechenland ist, bei jener Gelegenheit durch einen Prinzen seines Hauses vertreten lassen. Die Annahme liegt nahe, daß die Wahl auf den Prinzen Heinrich fallen wird.

— Es ist nunmehr als sicher anzusehen, daß der **Reichstag**, wie gewöhnlich, auch diesmal wieder im November seine Thätigkeit aufnehmen wird. Selbst für den sehr unwahrscheinlichen Fall, daß man sich an maßgebender Stelle noch entschließen sollte, die Einbringung der geplanten großen Militärvorlage bis zur nächsten Tagung zu verschieben, würde der Reichstag einen so bedeutenden Arbeitsstoff zu bewältigen haben, daß selbst bei möglichst frühzeitiger Einberufung desselben die bevorstehende Tagung sich bis in die warme Jahreszeit hinein erstrecken dürfte. Denn selbst wenn die Militärvorlage noch nicht zur Entscheidung gestellt werden sollte, was, wie gesagt, außerordentlich unwahrscheinlich ist, würde dem Reichstage in Folge des großen, durch die Herabsetzung der Getreidezölle veranlaßten Einnahmeausfalles die Erschließung neuer Einnahmequellen für die Reichskasse nicht erspart bleiben können. Man weiß nun aber aus früheren Erfahrungen hinlänglich, wie zeitraubend gerade die Erledigung von Steuervorlagen ist, und wird sich schon aus diesem Grunde zu einer möglichst frühzeitigen Einberufung des Reichstags entschließen müssen.

— Nach dem Rücktritte des Ministers **Herrfurth** verbleibt von **preußischen Ministern**, die mit dem Fürsten Bismarck noch im Amte gewesen sind, nur der Handelsminister v. Berlepsch, der am 31. Januar 1890 an des Fürsten Bismarck Stelle zum Handelsminister ernannt wurde. Es ist nicht ohne Interesse, einen kurzen Rückblick auf die Wandlungen zurückzuwerfen, die das preußische Staatsministerium seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers durchgemacht hat. Am 2. Juli 1888 wurde Unterstaatssekretär Herrfurth Minister des Innern. Das Vizepräsidium des Staatsministeriums, das früher Minister v. Puttkamer bekleidet hatte, wurde am 18. August auf den Staatssekretär v. Boetticher übertragen. Am 17. Januar 1889 erhielt der Justizminister Dr. v. Friedberg den erbetenen Abschied. Zu seinem Nachfolger wurde am 2. Februar der Staatssekretär im Reichsjustizamt v. Schelling ernannt. Am 19. April 1889 entband der Kaiser den Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff auf dessen Ersuchen von seinem Amte unter gleichzeitiger Beförderung des Generals v. Verdy zum Kriegsminister. Dann folgt der Zeit nach am 31. Januar 1890 die Ernennung des Herrn v. Berlepsch zum Handelsminister. Am 17. März 1890 wird Fürst Bismarck entlassen und General Caprivi zum Reichskanzler befördert. Am 24. Juni 1890 tritt Finanzminister v. Scholz zurück, um durch Dr. Miquel ersetzt zu werden. Am 4. Oktober 1890 findet im Kriegsministerium ein zweiter Wechsel statt: General v. Verdy wird durch den General v. Kaltenborn-Stachau ersetzt, und am 16. November erhält der frühere landwirthschaftliche Minister v. Lucius in Herrn v. Heyden einen Nachfolger. Am 19. März des folgenden Jahres tritt der Kultusminister v. Goßler zurück und Graf Zedlitz an seine Stelle. Am 21. Juni 1891 wird an Stelle des ausgeschiedenen Ministers v. Maybach Eisenbahndirektionspräsident Thielen zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. An Stelle des Kultusministers Grafen Zedlitz trat am 24. März 1892 Dr. Bosse und das Ministerpräsidium ging vom Grafen Caprivi auf den Grafen Eulenburg über, der nunmehr mit der Uebernahme des Ministeriums des Innern auch ein Ressort erhält. Von den unter Kaiser Wilhelm II. ausgeschiedenen Ministern hat nur einer, Herr v. Goßler, ein Staatsamt übernommen, die Uebrigen leben im Ruhestande.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich gegen die Aufstellung der „Hamb. Nachr." gegenüber der **Handelspolitik der Regierung** und sagt, man sei schon überall bereit, nach so kurzer Zeit über die Wirkung der Verträge abzuurtheilen. Jedenfalls aber sei es unrichtig, ein Urtheil nach der Handelsbilanz zu fällen, die nicht nach dem Werthe, sondern nach dem Gewicht der Waaren gezogen sei. Eine unparteiische Prüfung der Bilanz hätte überdies ergeben, daß die Ursache des Plus und Minus völlig außerhalb des Gebiets der Zollverhältnisse gelegen hätte. Nach näherer Begründung fährt die „Nordd. Allg. Ztg." fort, ebenso unbegründet sei die Beschwerde, daß der Vertrag mit Italien nicht allen Zollreklamationen ein Ende gemacht hätte. Zollstreitigkeiten seien, so lange Zolltarife beständen, nicht zu beseitigen und kämen auch in Deutschland vor. Das italienische Finanzministerium sei stets bereit, begründete Reklamationen abzustellen. Die Sorge, daß die Regierung bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland die Interessenten nicht hören und deren Vorstellungen nicht beachten werde, sei jedenfalls verfrüht. Sollte es zu Verhandlungen mit Rußland kommen, so werde die Regierung zweifellos die deutschen Interessenkreise ebenso zu Rathe ziehen, wie bei den bisherigen Verhandlungen. Dies würde auf den verschiedensten Wegen in weitem Umfange geschehen.

— **Zur neuen Militärvorlage** wird dem „Hamb. Korresp." geschrieben: „Ob und wann die neue Militärvorlage an den Reichstag kommen wird, darüber steht die Entscheidung schon deßhalb noch aus, weil bisher an maßgebender Stelle die Zustimmung zur Einführung der **zweijährigen Dienstzeit** für die Fußtruppen noch nicht ertheilt ist. Indessen wiegt auch in militärischen Kreisen die Auffassung vor, daß ein solches Zugeständniß auf die Dauer nicht zu umgehen sei. Den Austrag dieser Frage vorausgesetzt, kommt lediglich in Betracht, ob die bereits bis in's Einzelne ausgearbeitete Vorlage als Ganzes sofort oder in zwei Abschnitten an den Reichstag gebracht werden soll. Nur darauf beruhen auch die Meldungen, daß die dauernden **Mehrausgaben**, welche das Gesetz erfordert, nicht 60 Mill. Mark, sondern nur einige 30 Millionen betragen würden. Ueber die Höhe des Bedarfs für die Durchführung des ganzen Plans ist schon längst kein Zweifel mehr zulässig. Die neuliche Meldung eines Münchener Blattes, daß der Mehrbedarf die oben bezeichnete Summe sehr erheblich überschreite, wird sich auch nicht als zutreffend erweisen, was nicht ausschließt, daß dieselbe einige Millionen mehr beträgt.

— Gegenüber der Meldung Amsterdamer Blätter, daß der deutsche Gesandte **Graf Rantzau** nicht mehr auf seinen dortigen Posten zurückkehren werde, versichert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", an den hiesigen informirten Stellen sei nichts darüber bekannt, daß Graf Rantzau aus dem diplomatischen Dienst zu scheiden beabsichtige.

— **Freiherr v. Soden**, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, scheint wirklich amtsmüde zu sein. Dafür spricht das lahme Dementi, welches die „Nordd. Allg. Ztg." der Meldung des „Tageblatt", daß das Abschiedsgesuch bereits eingereicht sei, entgegensetzt. Sie erklärt die Nachricht zwar für falsch, läßt es aber als zweifelhaft erscheinen, ob Herr v. Soden von dem Erholungsurlaub, den er demnächst antreten werde, auf seinen Posten zurückkehren werde. Es wird darauf hingewiesen, daß seine Gesundheit schon in Kamerun angegriffen war, und er gewissermaßen nur ein patriotisches Opfer brachte, als er nach Ostafrika ging. Lediglich davon, wie sich die gesundheitlichen Verhältnisse des Gouverneurs während seines Urlaubes gestalten würden, dürfte es abhängen, ob er sein Amt behalte oder nicht. Keinesfalls aber will das officiöse Blatt den Rücktritt, falls er Thatsache werden sollte, als einen Erfolg des bekannten Kampfes „gegen das System Soden" gelten lassen. Wenn damit gesagt sein soll, daß eine Wiederkehr der **Militär-Diktatur**, wie sie früher v. Wißmann ausübte, ausgeschlossen ist, so mag das richtig sein. Daß aber die Ersetzung des Freiherrn v. Soden durch eine andere Persönlichkeit nicht ohne Rückwirkung auf die Verwaltungsgrundsätze bleiben wird, ist sicher. Sind die Zeiten für eine Militärdiktatur vorüber, so sind sie vielleicht für eine rein civile Administration noch nicht gekommen, wie die Erfahrungen der letzten 1½ Jahre beweisen. Vielleicht versucht man es, und die Kandidatur des Kapitän-Lieutenants **Rüdiger** spricht dafür, jetzt ein Mal mit einem Mittelweg.

— Gutem Vernehmen nach wird der dienstthuende Generaladjutant des Kaisers und Kommandant des Hauptquartiers, General-Lieutenant v. **Wittich**, mit dem Kommando des 11. Armeekorps betraut werden, dessen bisheriger Kommandeur General der Infanterie v. Grolmann I. soeben, wie gemeldet, den aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Abschied erhalten hat.

**Mainz,** 11. Aug. Unser Hochw. Herr **Bischof Paulus Leopold** beging gestern den **40. Jahrestag seiner Priesterweihe**. Dankbaren Herzens gedenkt, schreibt das „Mainzer Journal", die Diözese Mainz, daß der hohe Herr von diesen vier Decennien allein 37 Jahre der Diözese Mainz in segensreicher Thätigkeit gewidmet hat. Die ersten drei Jahre seines Priesterthums wirkte unser Oberhirt in seiner Heimath-Diözese und zwar zuerst kurze Zeit als Vikar zu Biberach, dann seit 1853 als Repetent am Wilhelmstift, dem mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen verbundenen Konvikt. Schon im Jahre 1855 folgte Hochderselbe einem Rufe unseres hochseligen Bischofs Wilhelm Emmanuel als Professor der Philosophie am bischöflichen Seminar zu Mainz. Im Jahre 1866 wurde der Jubilar zum Domkapitular und nach dem Hinscheiden Wilhelm Emmanuels, als auch in Hessen endlich der unselige Kulturkampf an Schärfe abnahm, von unserem glorreich regierenden Papste Leo XIII. am 25. Mai 1886 zum Bischof der Diözese Mainz ernannt. Die feierliche Konsekration erfolgte am 25. Juli 1886 im Dome zu Mainz. Bischof Paulus Leopold steht nunmehr im 64. Lebensjahre. Möge Gott mit seiner Gnade auch fernerhin unserem geliebten Oberhirten in allen schweren Pflichten seines bischöflichen Amtes beistehen und ihm verleihen, daß er nicht allein sein goldenes Priesterjubiläum, sondern auch das silberne Jubiläum auf dem Stuhle des hl. Bonifacius feiern kann. (Die Katholiken Badens, wo sich der verehrte Oberhirte durch seine Firmungsreisen ebenfalls allgemeine Beliebtheit erworben, schließen sich diesem Wunsch von Herzen an.)

**München,** 12. Aug. Der socialistische Abgeordnete **Liebknecht** wird sich demnächst auf eine **Agitationsreise nach Bayern** begeben. Zwischen ihm und dem Ritter **v. Vollmar** dürfte wohl eine gründliche Auseinandersetzung stattfinden. Auch Herr v. Vollmar hat, wie schon mitgetheilt, seinen Agitationszug durch München begonnen und damit die Wahlkampagne für die Socialdemokratie zu den Landtagswahlen eröffnet. Er hat bereits zwei Versammlungen gehalten, denen sich eine Reihe anderer demnächst anschließen werden. Im Allgemeinen hat er sehr wenig Neues gesagt. Vor Allem gab er sich Mühe, die zwei Parteien des Landtages zu bekämpfen; gelungen ist ihm dies jedoch nicht. Er brachte nämlich auch hier nichts Neues, sondern schlug in echtem Unteroffizierstone auf die Liberalen, besonders natürlich auf das Centrum los, das, recht geschmackvoll, blos ein großes Maul habe. Die Arbeiter hätten von den herrschenden Parteien Nichts zu erwarten, deshalb müßten die Socialdemokraten in den Landtag. Daß die letzten Landtagsperioden gerade für die Eisenbahnarbeiter sehr Ersprießliches gebracht haben, will Vollmar natürlich nicht wissen. Große Heiterkeit wird es erregen, daß Herr v. Vollmar gnädigst versicherte, er wolle vorläufig unseren Herrgott noch nicht abschaffen. So ständen wir nunmehr eher, als man glaubte, mitten in der Wahlkampagne, umsomehr, als auch die anderen Parteien schon ihre Vorbereitungen treffen und, wie man hört, die Regierung sich bereits sehr eingehend mit den Wahlen beschäftigt.

**Aus Unterfranken,** 12. Aug. **Bismarck** hat sich, wie nachträglich bekannt wird, ein **Urtheil über Luther** erlaubt, welches verdient, weiter bekannt zu werden. Auf seiner Rückfahrt von Kissingen trank er auf der Station Münnerstadt Augustiner-Klosterbier und ließ sich den Trank gut schmecken. Während des Trinkens meinte Bismarck, nun begreife er, warum der Augustinermönch Dr. Martin Luther manchmal so rabiat geworden sei, als er das Kloster verlassen hatte und unter die „Reichsnörgler" gegangen war. Luther habe sich offenbar geärgert, daß er das gute Klosterbier entbehren und „ordinären kurfürstlichen Gnadenpempel" trinken mußte. Er, Fürst Bismarck, möchte auch gern jede Woche auf ein paar Stunden Gast im Münnerstädter Kloster sein und die Gunst des Kellermeisters genießen. Aber der Herr scheine mit seinen Gaben über Gebühr zu sparen, er solle dies aufgeben, dann werde bald der Mangel an Kandidaten, über den er klagen gehört habe, verschwinden; denn ein solch göttlicher Labetrunk könnte selbst ihn zum besten Freunde des Augustinerklosters machen. Das Letztere glauben wir gerne, denn der „köstliche Labetrunk" kostet alsdann Bismarck nichts; für die aus diesem Motive entspringende Freundschaft wird sich aber das Augustinerkloster wohl herzlich bedanken.

## Ausland.

**Wien,** 12. Aug. Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet, die Kriegsverwaltung habe thatsächlich der Preßburger Fabrik gegenüber die Abnahme von 130,000 Kil. rauchschwachen **Pulvers** wegen unzulänglicher Beschaffenheit abgelehnt. Jetzt fabriziren zwei österreichische Fabriken das in Deutschland eingeführte Scheibchenpulver tadellos.

**Linz,** 12. Aug. Der Katholikentag wurde nach Ertheilung des Segens durch den Bischof **Doppelbauer** geschlossen. In seinem Schlußworte rieth Weihbischof **Katschthaler** zur Einigkeit; wenn 27 Millionen Katholiken Oesterreichs fest aneinander halten, dann werden sie ihre Ziele: konfessionelle Volks- und Mittelschule, sowie katholische Hochschule mit unfehlbarer Sicherheit erreichen. Gewaltsamer Umsturz drohe von den Freimaurerlogen und den Socialisten, welche international organisirt sind und es offen gestehen, daß ihr Endzweck Ausrottung der Kirche ist. Das Centrum in diesem Kampfe sei Rom, darum müsse man energisch trachten, daß die auf dem Katholikentag beschlossenen Resolutionen zur Durchführung gelangen.

**Paris,** 12. Aug. Die **deutschen Zollwächter** des Grenzpostens in **Saales** sollen, wie die hiesigen Blätter melden, einen Jüngling aus Ausbach (?) Namens **Braun** festgenommen haben, der mit seiner Mutter in einem Wagen von St. Dié kam und beim der Anblick des deutschen Grenzpfahls so erzürnte, daß er sich zu einigen im Hörbereich der deutschen Beamten **recht unbesonnenen Ausrufen** „Hoch Frankreich; der Teufel hole Deutschland" und Anderem hinreißen ließ. Die Zollwächter verhafteten den Schreier und Gendarmen brachten ihn nach Schirmeck.

Präsident Carnot wird am 16. September eine **Truppenschau** über das neunte und zwölfte Armeekorps bei Mont Morillon im Beisein des Kriegsministers, des Marineministers, des Generals Miribel, sowie der ausländischen Attaché's abhalten. Jedes Armeekorps wird aus zwei Divisionen Infanterie, zwei Regimentern Kavallerie, einundzwanzig Batterien und zwei Divisionen unabhängiger Kavallerie bestehen. — An den bei Limoges und Poitiers stattfindenden **Manövern** nehmen zwei Divisionen Territorial-Armee Theil.

**London,** 12. Aug. Eine so zahlreiche Betheiligung hat das **englische Unterhaus** in der ganzen Zeit seines Bestehens nicht gesehen, wie bei der gestrigen Abstimmung über das von Asquith beantragte Mißtrauensvotum gegen die Regierung Lord Salisburys. Das Unterhaus zählt 670 Mitglieder, von denen in der Regel nicht viel mehr als die Hälfte an den Verhandlungen Theil nehmen; bei wichtigen Abstimmungen steigt die Zahl der Theilnehmer auf fünf- bis sechshundert; über die letztere Zahl hinaus kommt die Abstimmungsziffer nur selten. Gestern aber haben 660 Mitglieder abgestimmt; das ist etwas ganz Unerhörtes. Schon diese Ziffer beweist, eine wie große Bedeutung der Abstimmung zugeschrieben wurde. Jetzt ist das Kabinet Salisbury gestürzt und die Dinge nehmen ihren weiteren Verlauf.

Es wird angenommen, daß die **Königin**, wie sie 1886 gethan, **Gladstone** nicht zu sich nach Osborne entbieten lasse, sondern ihm durch ihren Privatsekretär **Ponsonby** den Auftrag zur Bildung des Kabinets übertragen läßt. Jedenfalls aber würde Gladstone am Montag in Osborne erscheinen, um, dem englischen Ausdrucke gemäß, bei der Uebernahme seines Amtes der Königin die Hand zu küssen.

**Rom,** 12. Aug. Gestern fand die Generalversammlung der Mitglieder der „Unione di Roma" statt. In derselben wurde feierlich protestirt gegen die wilden Auftritte, welche letzten Sonntag durch die Liberalen veranlaßt wurden.

**Sofia,** 12. Aug. Premierminister **Stambulow** hat sich, was allgemein auffällt, nach Konstantinopel begeben. Man nimmt an, daß die Reise einen politischen Zweck hat.

## Baden.

**Karlsruhe,** 12. Aug. Seine Königliche Hoheit der Prinz Johann Georg von Sachsen machte gestern Nachmittag einen Ausflug nach Ueberlingen. Der Prinz, Höchstwelcher von Seinem Adjutanten und dem Flügeladjutanten Major Frhrn. v. Schönau begleitet war, besuchte das Münster und das Rathhaus, machte einen Gang durch die Anlagen und fuhr Abends 7 Uhr nach Mainau zurück.

Nachmittags 4 Uhr trafen aus Friedrichshafen bei den Großherzoglichen Herrschaften ein Ihre Kaiserliche Hoheit die Herzogin Wera von Württemberg mit Höchstihren Töchtern, den Prinzessinnen Elsa und Olga und zahlreichem Gefolge. Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten verweilten bis gegen 6 Uhr bei Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin und kehrten dann mit dem Dampfboot König Karl nach Friedrichshafen zurück. Seine Königliche Hoheit der Prinz Johann Georg von Sachsen hat heute Früh 7 Uhr Schloß Mainau verlassen und reiste auf der Schwarzwaldbahn nach Straßburg.

Professor v. Cederstöld hat sich gestern Abend bei den Höchsten Herrschaften verabschiedet und ist nach Baden-Baden zurückgekehrt. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin ist mit dem Erfolg der Massagebehandlung ausnehmend zufrieden. Höchstdieselbe muß zwar noch meist liegen und der Fuß bedarf noch großer Schonung, doch sind Anschwellung und Schmerzen so vermindert, daß weitere Massage in leichtem Maße durch eine Pflegerin besorgt werden kann.

**Karlsruhe,** 11. Aug. Das „**Verordnungsblatt**" Nr. 48 der Generaldirektion der Großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Vereinsbetriebsreglement. Nichtraucherabtheilungen in den Murgthalbahnzügen. Abfertigung von Schulgesellschaften. Orientexpreßzug. Beförderung von Chlorschwefel. Beförderung von Putzkalk. Obst- und Beerensendungen. Centralfernsprecheinrichtung auf dem Bahnhofe Karlsruhe. Wagenstationirung. Eigengewicht des Wagens Baden 6760. Bierbeförderungswagen. Mittheilungen. Aufgefundenes Geld. Personalnachrichten. Berichtigung.

**Karlsruhe,** 12. Aug. Ueber die sogenannte **Kleinarbeit**, die der katholische **Volksverein** zu üben hat, sagte Dr. **Lieber** auf der Erfurter Versammlung u. A.: „Mit solchen Versammlungen, wie heute, ist es nicht gethan. Danach fängt erst die Arbeit an. Die Aufgabe erfordert vollste Ausdauer und Hingebung. Wir müssen vom Feinde lernen die sorgfältige, unermüdliche, hingebende **Kleinarbeit**. Jeder muß aus diesem Saale gehen, mit dem Entschlusse, selbst ein Sendbote des Volksvereins zu werden. Der Volksverein hält große Versammlungen und kleine Versammlungen, selbst auf den Dörfern. Er gibt Broschüren und Flugschriften heraus. Wie es der Feind macht, wollen auch wir es machen. Wir müssen ein jeder uns unterrichten, um in der Werkstatt und auf der Bierbank, im Hause und auf der Straße der Verführung katholische Belehrung entgegensetzen zu können. Alle unsere Anstrengungen sind vergebens, wenn wir nicht uns an die Kleinarbeit machen. **Sociale Unterrichtskurse**, wie jetzt in **M.-Gladbach**, **müssen in jeder Ortsgruppe abgehalten werden**, so daß sich **Handwerker und Bauern ausbilden können zu Sendboten des Volksvereins**. Wenn wir es so machen, dann werden wir der Bacillen, die Herzen und Köpfe vergiften, Herr werden, anders nicht. Also Kleinarbeit, für große Arbeit finden sich immer Leute, die Kleinarbeit wollen wir uns geloben, dann ist der Tag von Erfurt das, was er sein soll." Das ist auch **unsere innerste** Ueberzeugung.

* **Karlsruhe,** 13. Aug. Unsere Leser erinnern sich wohl noch an einen dieser Tage im „Beob." erschienenen Artikel „Vom Schwarzwald", worin mit Bezugnahme auf den Ettlinger Doppelmord die Ansicht ausgesprochen war, daß nur durch strenge Zucht und religiöse Uebungen 2c. derartige Bübereien verhindert werden können und an die darauf erfolgte Erwiderung, worin gesagt war, daß die Vorschläge des Korrespondenten „Vom Schwarzwald" zu spät kämen 2c. Die „Bad. Ldztg." bezeichnet nun den ersten Artikel als eine Verdächtigung staatlicher Anstalten und gestattet sich dann folgende Randglossen:

„Der Artikel „□ Vom Schwarzwald" ist offenbar von einem Geistlichen der jüngeren Schule geschrieben; man beachte nur den deutschen Stil in demselben, den viermaligen Abschluß der Sätze mit „werden" und die Satzbildung im zweiten Satze. Es ist bezeichnend für das Wesen der jesuitischen Erziehung, daß der Schreiber Rathschläge gibt, wie man das Gute fördern und befestigen müsse, während er im gleichen Athemzuge auf eine Weise verdächtigt, die, wenn man sie nicht auf eine sehr niedrige Gesinnungsart zurückführen will, nur als Ausfluß dicker Frivolität erklärt werden kann. — Die Unverfrorenheit, die dem Manne „Vom Schwarzwald" und manchem Kollegen desselben den Muth zu ihrem Auftreten gibt, ist eine Frucht jener Selbstüberschätzung, die man den jungen Geistlichen gegenwärtig einpflanzt. Viele von ihnen sind mit mäßigem Verstande begabt; mittelst Drillerei im Knabenseminar und weil an ihre Leistungen ein sehr kleiner Maßstab angelegt wird, kommen sie ohne Gefährde durch das Gymnasium auf die Universität, d. h. in das Konvikt, schließlich nach St. Peter und werden dann als „hochwürdigste Herren" in einem Triumphzug, als hätten sie, nicht Jesus Christus, die Welt erlöst, oder doch mindestens eine Großthat ersten Ranges zum Besten der Menschheit vollbracht, durch die Ortsstraßen nach der Kirche geleitet, wo ein Universitätsprofessor oder ein Domkapitular ihnen vorpredigt, daß der katholische Priester an Glanz der Stellung Alles überstrahle. Es ist nicht erstaunlich, daß so manche dieser jungen Herren da, wo der Zweck die Mittel heiligt, vor Verleumdung und Lüge selbst dann nicht zurückschrecken, wenn sie, wie der Kaplan „Vom Schwarzwald", erwarten müssen, daß sie sofort ad absurdum geführt werden."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wir wollen zunächst dem Korrespondenten der „Bad. Ldztg." verrathen, daß nicht ein jüngerer Geistlicher, sondern ein Hauptlehrer den „schlechten Stil" „Vom Schwarzwald" geschrieben hat. Die Schlüsse, die er daraus auf den Bildungsgrad des Artikelschreibers und seines ganzen Standes ziehen zu sollen glaubt, treffen demnach nicht die Geistlichen, sondern den Lehrerstand, dem der Herr Korrespondent der „Bad. Ldztg." aller Wahrscheinlichkeit nach selbst angehört. Seine Kollegen mögen sich also für dieses Kompliment bei ihm bedanken; bei ihm, der seiner vorstehend mitgetheilten Preßleistung nach am letzten befugt ist, über den Bildungsgrad Anderer ein Urtheil zu fällen. Sein Geschreibsel zeigt, daß er nicht bloß einen mäßigen Verstand, sondern auch eine sehr mäßige Portion Bescheidenheit besitzt und, daß er die Bildungsstätten, die ein Geistlicher von unten herauf durchmachen muß, niemals von Innen gesehen hat, sonst könnte er nicht behaupten, daß im Gymnasium an die Leistungen der zukünftigen katholischen Theologen nur ein sehr kleiner Maßstab angelegt werde. Die Anforderungen, die das Gymnasium an seine Schüler stellt, sind bekanntermaßen hoch und den zukünftigen Theologen wird kein „Extrawürstchen" gebraten, abgesehen davon, daß nicht alle Theologen schon auf dem Gymnasium bekannt sind. Die einfältige Verkleinerung der „Bad. Landesztg." trifft also die Juristen, Philologen 2c. in gleicher Weise, wie die katholischen Geistlichen und beweist ebenso wie auch seine Bemerkungen über den „feierlichen Empfang" der Neupriester und der Titel „Hochwürden", daß der Verfasser an „Größewahn" leidet. Wir nehmen deßhalb seine weiteren Schimpfereien gar nicht ernst und halten sie einer sachgemäßen Erwiderung gar nicht werth. Ein Kaltwasserguß von oben bringt ihn jedenfalls eher zur Vernunft, als eine Belehrung. Zur Ehre seiner Standesgenossen, mag er nun einem Stand angehören, welchem er will, nehmen wir an, daß er zu den „Ausnahmen" gehört und wünschen im Interesse dieses Standes, daß die Zahl dieser Ausnahmen nicht groß ist.

* **Karlsruhe,** 13. Aug. Der Untersuchungsrichter des Mannheimer Landgerichts veröffentlicht folgendes Ausschreiben bezüglich Fahndung nach dem flüchtig gegangenen Socialistenführer Händsler, worin es u. A. heißt: „Der am 18. Juli 1858 zu Durlach (Baden) geborene, verheirathete, bereits wegen Unterschlagung vorbestrafte Schlosser, zuletzt Kassier Wilhelm Händsler — einer der Führer der hiesigen Socialdemokratie und in socialdemokratischen Kreisen sehr bekannt, steht wegen Unterschlagung von mindestens 15,000 M. Gelder des von der socialdemokratischen Partei begründeten Medicinalverbandes Mannheim und wegen Betrugs und Untreue hier in Untersuchung. Seit dem Nachmittage des 6. d. M. ist Händsler flüchtig. Richtung der Flucht bisher unbekannt. Socialdemokratische Kreise kommen bei der Ermittelung hauptsächlich in Betracht. Indem ich den diesseits erlassenen Haftbefehl und das Signalement des Händsler beifüge, ersuche ich ergebenst um energische Fahndung. Bei der großen Gewandtheit Händsler's ist indessen damit zu rechnen, daß derselbe sein Aeußeres nach Möglichkeit verändert haben wird, um sich unkenntlich zu machen. In Händsler's Besitz sich vorfindende Gelder und Werthsachen bitte ich zu beschlagnahmen. Von dem Vollzuge der Verhaftung erbitte ich mir telegraphische Nachricht. Signalement: Händsler ist 34 Jahre alt, circa 1,67 Mtr. groß, schlank, hat röthlichblonde Haare und solchen Schnurrbart, längliches frisches Gesicht, etwas gebogene Nase; trägt vermuthlich graues Jaquet, hellgestreifte Hose, gelblich-weißen Strohhut." Dem Ausschreiben ist folgender Haftbefehl beigegeben: Der verheirathete Wilhelm Händsler von Durlach, zuletzt in Mannheim, welcher dringend verdächtig ist, daß er 1. um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, als Bevollmächtigter über Vermögensstücke seines Auftraggebers absichtlich durch rechtswidrige Zueignung ihm anvertrauter fremder, beweglicher Sachen zum Nachtheil dieses Auftraggebers verfügt hat, indem er im Jahre 1892 als Kassier des Medicinalverbandes daßier den Betrag von mindestens 15,000 Mark Kassengelder den Vereinszwecken entzog und darüber zu eigenem Vortheil verfügte; 2. in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, am 6. August d. J. das Vermögen des Kaufmanns Süßkind hier dadurch beschädigt hat, daß er den Letzteren durch die Vorspiegelung der falschen Thatsache, er bedürfe der Summe von 950 Mark zur vollständigen Deckung der Verbindlichkeiten des Medicinalverbandes gegen die Vereinsärzte, und er werde die Summe zu diesem Zwecke verwenden, in einen Irrthum versetzte und zur Aushändigung der 950 Mark an ihn bestimmte; ist zur Untersuchung zu bringen.

* **Karlsruhe,** 13. Aug. Die Gemeinde Bischweier bei Rastatt hat zur Erlangung der Mittel für eine neue Kirche eine Lotterie veranstaltet, wozu die Gewinne meistens aus freiwilligen Gaben geflossen sind, so daß nahezu das ganze Ergebniß der Lotterie für den Kirchenbau verwendet werden kann. Diese Art Selbsthilfe der kleinen Gemeinde Bischweier verdient alle Anerkennung, aber auch die Unterstützung der Katholiken des Landes. Die Ziehung der Gewinne erfolgt schon am 7. September d. J., weßhalb es sich empfiehlt, die Loosbestellungen alsbald zu machen. Ein Loos kostet nur 1 Mark und werden sich in den einzelnen Gemeinden wohl Persönlichkeiten finden, welche im Interesse der guten Sache den Partiebezug übernehmen. Zehn oder zwanzig Stück dürften in einem Orte ja leicht untergebracht werden. Bei der Expedition des „Badischen Beobachters" in Karlsruhe sind Loose in genügender Anzahl vorräthig; der entsprechende Betrag wolle gleichzeitig dahin miteingesandt werden.

**Karlsruhe,** 13. Aug. Den „Münchener Neuesten Nachrichten" wird aus Baden geschrieben: „Wer den Verhandlungen des bayerischen Landtages bei Berathung des Eisenbahnetats zu Anfang dieses Jahres mit Aufmerksamkeit folgte, konnte die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß es der bayerischen Regierung und Volksvertretung mit einer Eisenbahnreform Ernst ist und daß Verkehrserleichterungen in dieser oder jener Richtung in Bälde zu erwarten seien. Wenn nun auch die Einführung der zehntägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten wohl nur als der Anfang zu weiteren Reformen im Eisenbahnwesen anzusehen sein wird, so hat doch die Raschheit und Sicherheit, mit der diese Maßregel zur Einführung gelangte, allgemein imponirt, und gezeigt, daß man in München einer schnellen That vor langen Erwägungen den Vorzug gibt. Wir sprechen der bayerischen Regierung hierfür unsern besonderen Dank aus. Daß die württembergische Regierung das Beispiel Bayerns alsbald nachgeahmt und dabei zugleich den Versuch gemacht hat, die badische und elsäßische Eisenbahnverwaltung zu gleichmäßigem und gleichzeitigem Vorgehen zu bewegen, hat ebenfalls die allgemeine Zustimmung gefunden. Man hätte nun wohl mit Recht erwarten dürfen, daß auch die badische Eisenbahnverwaltung dem Beispiele Bayerns und Württembergs ohne Zögern nachfolgen werde. In dieser unserer Erwartung wurden wir nun aber bitter getäuscht. Nicht allein, daß man diese Neuerung in der officiellen „Karlsruher Zeitung" einfach ignorirte, nein unsere Generaldirektion hält es nicht einmal der Mühe werth, ihre durchaus unverständliche Haltung auch nur irgendwie zu rechtfertigen, sofern nicht etwa eine Korrespondenz „Aus Baden" in Nr. 171 des „Schwäb. Merkurs" als eine solche Rechtfertigung erscheinen soll, ohne es jedoch auch nur entfernt zu sein. Nun bringt der „Mannheimer Anzeiger" dieser Tage die Mittheilung, die badische Generaldirektion denke nicht daran, die zehntägige Gültigkeit der Rückfahrkarten einzuführen, vielmehr beabsichtige man eine Anlehnung an die preußischen Bestimmungen bezüglich der Retourdillete. Wir müßten es sehr bedauern, wenn diese Nachricht sich bewahrheiten sollte. Nur ließe sich dann die Frage aufwerfen, ob denn das Publikum nicht auch das Recht und die Pflicht hat, hier ein Wort mitzureden, oder ob wir unserer Generaldirektion uns auf Gnade und Ungnade ergeben wollen? Wollen wir denn auf eine eigene Meinung vollständig verzichten? Sind denn unsere derzeitigen Zustände im Verkehrswesen nicht geradezu unhaltbar? Ist es z. B. länger ruhig mit anzusehen, daß eine Rückfahrkarte von Stuttgart nach Wildbad über Calw 10 Tage, dagegen über Mühlacker-Pforzheim nur drei Tage giltig ist und zwar einfach deßhalb, weil die 14 Kilometer lange Strecke Mühlacker-Pforzheim in badischem Eisenbahnbetrieb sich befindet? Wie nimmt sich hierzu der Artikel 42 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871 aus, der wörtlich sagt: „Die Bundesregierungen verpflichten sich, die deutschen Eisenbahnen im Interesse des allgemeinen Verkehrs wie ein einheitliches Netz verwalten zu lassen?" Was hält wohl der Reichseisenbahnminister, Herr von Thielen, von diesen Zuständen?"

**Karlsruhe,** 13. August. Die Bestimmung, wonach im Verkehr der badischen, bayerischen, württembergischen und österreichischen Staatseisenbahnen, der österreichischen Südbahn und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen einerseits und den schweizerischen Transportanstalten andererseits zusammenstellbare Fahrscheinhefte schon bei einer Mindestentfernung von 400 Kilometer ausgefertigt werden können, wird vom 1. Oktober d. J. an aufgehoben.

⊙ **Aus Baden,** 12. August. Bekanntlich hat das Erzbischöfliche Ordinariat schon vor längerer Zeit verfügt, daß alle Kunstgegenstände, welche für Kirchen angeschafft werden, künftighin immer mit Jahreszahl und Namen des Künstlers versehen werden müssen. Die Zweckmäßigkeit dieser Anordnung leuchtet von selbst ein, und es ist nur zu bedauern, daß sie nicht schon viel früher getroffen wurde. Wir wünschten sie auch, sofern dies noch nicht geschehen ist, auf sämmtliche kirchliche Bauten ausgedehnt zu wissen, d. h. es sollten an neugebauten Kirchen, Pfarrhäusern u. dgl. Inschriften mit der Jahreszahl und dem Namen des Erzbischofes und des Baumeisters event. das erzbischöfliche Wappen angebracht werden. Man hat das in früheren Jahrhunderten immer so gehalten, und viele dieser alten Inschriften und Wappen sind für die Geschichte überhaupt und insbesondere für die Kunstgeschichte von unschätzbarem Werthe. In der rationalistischen und geschmacklosen Zeit war es vorbehalten, mit jener Gewohnheit zu brechen. Sie, die in dem Kasernenstile und den Zehntscheuernkirchen ihre Ideale fand, konnte sich mit ihr nicht befreunden. Wehhalb die Staatsregierung eine ähnliche Verordnung noch nicht erließ, ist schwer begreiflich. Land auf und Land ab werden staatliche Bauten jeder Art errichtet, ohne daß auch nur eine Inschrift oder ein Buchstabe an ihnen auf die Geschichte des Baues, den Baumeister oder den Eigenthümer hindeutet. Am traurigsten sieht es in dieser Beziehung mit den Eisenbahnbauten aus, soviel wir wenigstens bisher wahrgenommen haben. Mit dem Opfer von wenigen Marken ließen sich doch solche Inschriften und Wappen anbringen. Sie bildeten nicht nur eine Zierde für die Bauten selbst, sondern auch eine reiche Quelle geschichtlicher Kenntnisse für die Mit- und Nachwelt. Ginge einmal der Staat mit gutem Beispiele voran, so würden auch die Gemeinden mit ihren Bauten in gleicher Weise verfahren. Uebrigens würde man es keineswegs für unbillig ansehen, wenn die Gemeinden durch eine Verordnung dazu angehalten wären.

⊙ **Tauberbischofsheim,** 12. August. Ihre Mittheilungen über die hiesige „Festrede" enthalten einen sinnstörenden Druckfehler: nicht das 19., sondern das 16. Jahrhundert, d. h. das der sog. Reformation, wurde horribile dictu — man schaudert, wenn man es hört — als die Zeit der geistigen und religiösen Freiheit proklamirt.

## Personalnachrichten.

### Ministerium des Innern.

Uebertragen: Dem Schutzmann Karl Bäuerle in Heidelberg die etatmäßige Amtsstelle eines Amtsdieners beim Amt St. Blasien.

Versetzt in gleicher Eigenschaft: Amtsdiener Karl Kölmel beim Amt St. Blasien zum Amt Donaueschingen; Amtsdiener Friedrich Stroh beim Amt Donaueschingen zum Amt Waldshut und Amtsdiener Martin Kienle beim Amt Waldshut zum Amt Ettenheim.

### Großh. Domänendirektion.

Versetzt: Durch Finanzministerialerlaß vom 3. August 1896 Finanzpraktikant Bernhard Scherer von der kombinirten Berechnung Tauberbischofsheim zu der Domänenverwaltung Freiburg.

### Großh. Zollverwaltung.

Versetzt: Die Grenzaufseher R. A. Eiffler in Lörrach nach Basel; Jos. A. Beuchert in Degernau nach Lörrach; L. Kuckel in Grümmelshofen nach Weitenweil (Hauptbezirk Stühlingen).

Gestorben: Hauptamtsassistent R. Strätt in Basel am 2. August d. J.

### Großh. Steuerverwaltung.

Versetzt: Die Finanzpraktikanten Prokopp in Wertheim zur kombinirten Berechnung Tauberbischofsheim; Scherer in Tauberbischofsheim zur Großh. Domänenverwaltung Freiburg; Eiche in Freiburg zur Großh. Oberrinnehmerei Ueberlingen.

Uebertragen: Dem Finanzpraktikanten Niedereder in Rastatt die erste Gehilfenstelle bei Großh. Oberrinnehmerei Wertheim.

Ernannt: Finanzassistent Emil Leber z. Zt. Gehilfe 1. Klasse bei großh. Steuerkommissär für den Bezirk Stockach zum Steuerkommissärassistenten.

## Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 12. Aug. Im Prozeß Wolff und Genossen verurtheilte das Landgericht den Kommerzienrath Wolff (Firma Hirschfeld und Wolff) zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Letzteiger zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Szamatolski wurde freigesprochen.

** Oppeln, 12. Aug. Auf dem Lamsdorfer Schießplatze erhielt ein Soldat des 29. Infanterieregiments beim sprungweisen Vorgehen gegen den markirten Feind einen Schuß in den Hinterkopf und war sofort todt.

** Waterloo, 12. Aug. Das Begräbniß einer hier von Zollbeamten erschossenen Person führte blutige Zusammenstöße zwischen den 5000 Theilnehmern am Begräbniß und den Gendarmen herbei. Unter jenen befand sich eine große Anzahl der Aufständischen von Raubaix. Die Gendarmerie verhinderte die Theilnehmer am Zutritt zum Kirchhof, wurde jedoch zurückgeschlagen. Eine rothe Fahne wurde auf dem Kirchhof aufgepflanzt, sowie mehrere revolutionäre Reden gehalten. Als die Menge den Bauerhof, wo das Opfer von den Zollbeamten erschossen worden war, stürmen wollte, griffen belgische und französische Gendarmen dieselbe an, ihre Revolver abfeuernd. Die Gendarmerie wurde gesteinigt und die Fenster der Bürgermeisterwohnung eingeworfen. Der Bauernhof selbst bleibt vorläufig von der Gendarmerie besetzt.

** Madrid, 12. Aug. Die Stürme dauern im nördlichen Spanien an. Der Ebro ist ausgetreten und richtete ungeheure Verwüstungen an. 120 Häuser sind eingestürzt, 9 Brücken worden zerstört. Die Bahnverbindungen sind unterbrochen, die Gewässer an drei Stellen des Bahndamms der Linie Tarazona-Huesca ausgetreten. In der Stadt Huesca sind 20 Häuser eingestürzt, wobei 7 Personen getödtet wurden.

** Rom, 12. Aug. Räuber bemächtigten sich eines Großgrundbesitzers aus Caltanissetta und sandten Boten zur Familie, welche 500,000 Franken Lösegeld verlangten. Da dasselbe nicht abgesandt wurde, verbrannten sie den Gefangenen; der Körper wurde verkohlt aufgefunden.

** Philadelphia, 12. Aug. Die Temperatur betrug gestern 96 Grad im Schatten, 40 Personen erkrankten am Sonnenstich, 5 davon sind gestorben.

## Lokales.

### Karlsruhe, 13. August.

* **Zu Maria Himmelfahrt** begeht die Liebfrauenkirche ihr Patrociniumsfest. Wie aus der kirchlichen Anzeige ersichtlich, findet nach der Predigt die Kräuterweihe und dann feierliche Prozession innerhalb der Kirche statt. Bei diesem Anlaß wird zum ersten Male die neue Monstranz, ein herrliches Werk aus dem Atelier des Herrn Feuerstein in Freiburg, gebraucht werden. Am Nachmittag findet die neu eingeführte Bruderschaft zum H. Herzen Mariä statt.

⊙ **Katholischer Gesellenverein.** Vorgestern Abend nahmen zwei elsäßische Geistliche Abstiegquartier im Gesellenhause, woselbst sie auch übernachteten. Zu Ehren seiner Gäste veranstaltete deßhalb der Verein einen außerordentlichen Vereinsabend. Nach Begrüßung der beiden hochw. Herren durch den hochw. Präses, Herrn Kaplan Thoma, ergriff der Eine derselben das Wort, um ihrem herzlichsten Danke Ausdruck zu verleihen, sowie auch um selbst eine sehr herzliche und innige Ansprache an alle Anwesenden zu halten; sie ermahnend, stets treue Söhne unserer heiligen Kirche zu bleiben und auch stets eingedenk zu sein des Liedersprachs: „Ess ruhet und betet der Handwerksgesell!" Zwar wohnten sie jenseits des Rheines und wir diesseits, jedoch seien wir Kinder (Söhne) einer Mutter, der kl. katholischen Kirche, und eines gemeinsamen Vaterlandes und gedachte er deßhalb zum Schluß Seiner Majestät des Kaisers, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, wie auch unseres kirchlichen Oberhauptes Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. Der hochw. Herr Präses dankte in herzlichen Worten dem hochw. Herrn Vorredner, betonend, daß, wenn die Gesellen das befolgten, was der hochw. Herr ihnen an's Herz gelegt, es für denselben der beste Dank sei. Der hochw. Herr Abbé konnte jedoch nicht umhin, nochmals eine von einem edlen Priesterherzen kommende und gewiß zu allen Herzen dringende Ansprache zu richten. Der hochw. Herr Präses erwiderte nochmals und schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf die hochw. Herren Gäste. Das von Heidelberg und Pforzheim so rühmlichst bekannte Doppelquartett, unter der tüchtigen Leitung ihres so strebsamen und eifrigen Dirigenten, Herrn Dietz, ließ auch an diesem Abend seine schönsten Lieder ertönen und trug sein Bestes zum Gelingen des Abends bei. Die hochw. Herren Gäste verabschiedeten sich herzlichst, um gestern früh 5 Uhr die Reise nach Baden, woselbst dieselben die heilige Messe lesen, anzutreten. Namentlich muß noch die zahlreiche Vertretung der Herren Ehrenmitglieder, welches auch in Zukunft bei den Vereinsabenden, die jeweils Donnerstags und Sonntags Abend stattfinden, der Fall sein möge, hervorgehoben werden.

Zgle. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 12. Aug. Der Gewerbeverein hat dem städtischen Archiv eine Lichtdruckabbildung der von dem Landesverband der badischen Gewerbevereine anläßlich des 4 jährigen Regierungsjubiläums an Seine Königliche Hoheit den Großherzog gerichteten Huldigungsadresse als Geschenk überwiesen, wofür Dank ausgesprochen wird. — Zu dem vom Großh. Bezirksamt mitgetheilten Entwurf einer neuen Straßen- und Fahrpolizeiordnung, wird, nachdem er von der hierfür bestellten Kommission durchberathen und nach den Beschlüssen derselben abgeändert worden ist, die Zustimmung ertheilt. — Wegen der im laufenden Jahre vorzunehmenden Neuwahlen der Abgeordneten zur Kreisversammlung ist ein Entwurf über die Gintheilung der Stadt in Wahldistrikte aufgestellt, welcher Großh. Bezirksamt zur Genehmigung durch den Bezirksrath vorgelegt wird. — Die Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat eine Denkschrift über die Gestaltung des Fahrplanes, der dem Arbeiterverkehr dienenden Züge im Winterdienste 1892/93 mitgetheilt. Behufs einheitlicher Regelung der Arbeitszeit wird der Gewerbeverein und die Baugewerbeinnung um Aeußerungen ersucht, ob dem Wunsche der Generaldirektion entsprechend der Arbeitsbeginn für die Wintermonate auf Morgens 7 Uhr bestimmt werden will. — Das Druidendenkmal soll auf Wunsch des Lokalkomitees nicht an die Ecke der Lamm- und Kriegsstraße, sondern in die Mitte der Kriegsstraße zwischen Lamm- und Karlfriedrichstraße aufgestellt werden. — Die Besitzer des „Bahnhofhotel" wünschen von jetzt ab dem Hotel den Namen „Hotel Monopole" zu geben, was nicht beanstandet wird. — Die Tapezierarbeit in dem Schulhause in der Karl-Wilhelmstraße wird dem Gb. Beck und die Lieferung von Jagdvorhängen dem Friedrich Seiffer als den Niederstbietenden übertragen.

— **Von hiesigen Ausstellern** auf der Heidelberger Bäckereiausstellung haben bei der staatlichen Prämiirung folgende Preise erhalten. In der ersten Gruppe: „Bäckerei und Konditorei", bekamen erste Preise: die Freie Bäckergenossenschaft und L. Geisendörfer; einen dritten Preis: Blasius Fettig. Unter den Ausstellern von Getränken wurden Julius Hoeck ein zweiter und B. Odenheimer ein dritter Preis zuerkannt. Für ausgestellte „Backmaterialien" erhielt die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefenfabrikation vorm. G. Sinner in Grünwinkel einen ersten Preis. In der letzten Gruppe: „Gebäckartikel", wurden drei Karlsruher ausgezeichnet: Jean Stauch und Heinrich Mohr erhielten jeder einen ersten und Kunstschlosser Johann Bergmaier einen dritten Preis.

△ **Zum Kindesraub.** Wir haben gestern eine Mittheilung über den Raub eines Kindes durch Zigeuner gebracht, das die eigene Mutter desselben bei der Bande erblickt haben will. Zu bedauern ist nur, daß derartige Vorkommnisse nicht, wie es in Preußen der Fall zu sein pflegt, sofort den Blättern mitgetheilt werden. Wenigstens im Osten des preußischen Staates ist es der Fall, daß die Männer der Presse zur festgesetzten Stunde des Tages bei der Polizeibehörde sich einfinden, wo ihnen von einem höheren Beamten Alles mitgetheilt wird, was sich für die Oeffentlichkeit eignet. Nicht nur solche Fälle, sondern auch manches Andere, wie verlaufene Kinder, verlorene und gefundene Gegenstände, Diebstähle mit möglichster Beschreibung der Diebe 2c. kommt dadurch rasch und der Wahrheit entsprechend in die öffentlichen Blätter, was selbst oftmals die Arbeit der Polizeibehörde erleichtert. Allerdings gibt es ja manche Sachen, welche einstweilen geheim zu halten sind, allein diese braucht man ja der Presse auch nicht mitzutheilen. In solchen Fällen aber, wie dieser Kindsraub, ist es von größtem Werthe, wenn das Publikum so rasch als möglich die Geschichte erfährt, denn wie leicht kann es vorkommen, daß Jemand die flüchtige Zigeunerin mit dem Kinde erblickt und sie nur deßhalb unbehelligt läßt, weil der Betreffende die Sache nicht kennt. Man hat bei uns betreffs der Polizei so Manches den Zuständen in Preußen nachgeahmt, sogar die Uniform, und da sollte man denken, daß auch diese Einrichtung bei uns eingeführt werden sollte. Hoffentlich dienen diese Zeilen dazu, daß auch unsere Polizeibehörde in Zukunft der Presse jene Würdigung zu Theil werden läßt, die sie heutzutage, wo bereits Jedermann ein Blatt hält, verdient. Auch der Presse und dem Publikum würde man damit einen Dienst erweisen, erstere wäre nicht mehr darauf angewiesen, aus vagen Gerüchten sich zu informiren, und die Leser könnten, wie gerade in diesem Falle, eventuell die Bemühungen der Polizei unterstützen.

— **Zigeunerin verhaftet.** Auf die Nachricht von dem Kindesraub veranstaltete die Gendarmerie von Durlach eine Streife in dem Durlacher Wald und es glückte auch, die Zigeunerin mit dem Kinde zu erwischen. Letzteres ist ein 6jähriger Junge Namens Franz Hornauer und er gab auch sofort an, Franz zu heißen. Derselbe wurde vor seinem Verschwinden zum letzten Male am 11. Juli vorigen Jahres am Wasserreservoir in der Gitlingerstraße gesehen. (Nach einer Notiz der „Bad. Landesztg." ist der gefundene Knabe nicht der richtige.)

— **Fundunterschlagung.** Voriges Jahr fand ein Töchterchen auf der Straße eine goldene Damenuhr, welche sie für sich behielt. Nunmehr wurde die uneheliche Finderin von einem Bekannten, der sich mit ihr entzweit hatte, zur Anzeige gebracht.

— **Verhaftet.** Gestern Abend wurde hier ein Schreiner aus Bodersweier zur Haft gebracht, welchen der kaiserliche Staatsanwalt in Straßburg wegen Diebstahls ausgeschrieben hatte.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 13. Aug. Ueber die diplomatischen Einwirkungen in Weimar sagen, laut „Frkf. Ztg.", die „Hamb. Nachrichten": Derartige Pressionen seien geeignet, das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung zu erzielen. Die Maßregeln gehören zu den Kriterien, nach denen die öffentliche Meinung das Verständniß ihrer Urheber betreffs der Aufgaben ihres Berufs beurtheilt. Die Veröffentlichungen des „Reichsanzeigers", die diplomatischen Erlasse selbst, die direkte Einwirkung auf die weimarische Regierung, die Bahnhofpolitik in Magdeburg und Halle hinterließen den Eindruck, als ob die Maßregeln nicht ausschließlich durch politische Erwägungen der betreffenden Politiker bestimmt gewesen. Bezüglich der jetzigen Polenpolitik schreiben die „Hamb. Nachrichten", sie halten sie für das bedenklichste aller gegen die jetzige Regierung vorliegenden Gravamina, sie glauben, daß diese Politik unter Umständen den Ausgangspunkt einer politischen Entwicklung geben wird, die zu unberechenbaren Peripetien und Katastrophen führen kann.

**Wien,** 13. Aug. Professor Drasche erklärte seinen Hörern, es gewinne den Anschein, daß Wien heuer Dank den getroffenen Schutzvorkehrungen von der Cholera verschont würde.

**Triest,** 13. Aug. Vier Individuen durchwegs italienische Unterthanen, wurden wegen Verbreitung hochverrätherischer Schmähschriften verhaftet. — In Tolentino explodirte im Hause eines Advokaten eine Bombe; drei Personen wurden verletzt, acht Verhaftungen vorgenommen.

**Paris,** 13. Aug. Die französische Regierung wird wahrscheinlich beim Zusammentritt der Kammer in einem Gelbbuch die Briefe publiziren, die sie der englischen Regierung bezüglich der Affaire Uganda gesandt hat und die im gestrigen Blaubuch nicht enthalten sind.

## Handel und Verkehr.

**Rastatt,** 11. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 20.—, 19.20, 18.— Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 16.—, 15.60, 15.— Mk., Gerste neue 16.—, 15.60, 15.— Mk., Hafer neuer 15.50, 14.70, 14.— Mk., Welschkorn —.—, —.—, —.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 12,300 Kilo, Korn altes —, neues 8500 Kilo, Gerste 4200 Kilo, Hafer 4800 Kilo, Welschkorn — Kilo, Kernen — Kilo.

**Konstanz,** 12. Juli. 100 Kilo Weizen 18.—, Roggen 14.—, Gerste 13.50, Hafer 14.—, Kernen —.—, Welschkorn 15.—, Mehl 1. Sorte 34.50, 2. S. 32.50, 3. S. 29.50, Kleie 10.— Mk., 1 Kilo Halbweißbrod 32, Schwarzbrod 28 Pfg., Rindfleisch 1.36, Kalbfleisch 1.50, Hammelfleisch 1.50, Schweinefleisch 1.40, Ochsenfleisch 1.44, 1 Ster Buchenholz 10—11, Weißholz 7—8.50, 50 Kilo Holzkohlen 6.———, 100 Eier 6.—— 0.—, 1 Kilo Butter 2.——2.20, 100 Kilo neue Kartoffeln 7.——8.— Mk., 1 Kilo Erbsen —, Linsen —, Bohnen — Pfg., 1 Bund Stroh — Pfg., 100 Kilo Heu 0.—, 1 Hektoliter Wein 0.— Pfg.

**Berlin,** 12. Juli. Spiritus 50er hier —.—, 70er hier 35.20, für August-September 33.80, für April-Mai 33.80.

**Frankfurt,** 12. Aug. Wenn auch die Börse weiter in der schlaffen geschäftslustigen Zeit der Vortage verharrte, so zeigte sich die Tendenz heute im Allgemeinen doch als eine ziemlich feste. Die Kursbewegung fast sämmtlicher Werthe war in Folge dessen eine geringe; nur in einigen Papieren, wie Ungarrente, Italiener, Italienischen Bahnen, Schweizerbahnen, entwickelte sich ein etwas lebhafteres Geschäft. Für die Besserung der Italienischen und Schweizerischen Transportwerthe wurden die in Aussicht stehenden günstigen Wein-Transporte in's Feld geführt. Neuerdings wird nämlich aus Mailand gemeldet, daß die Italienischen Eisenbahnen im Verein mit der Gotthardbahn Vorkehrungen getroffen haben für die Beförderung von 5000 Waggons Most, welche bereits von Süditalien nach Deutschland angemeldet sind. Auch die Piemontesischen Weinbauern sollen größere Wein- und Mostexporte nach Deutschland und der Schweiz für die nächste Zeit angekündigt haben. Ungarn werden fortgesetzt in großen Posten zu steigenden Kursen von erster Seite aus dem Markte genommen und man folgert daraus, daß die Verhandlungen des Rothschild'schen Konsortiums mit dem ungarischen Finanzminister sich in guter Entwicklung befinden. Banken verkehrten in stiller Haltung, ebenso österreichische Bahnen. Von Montanwerthen zeigte sich nur für Eisenaktien etwas Interesse. (Frankf. Jour.)

## Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburt: 6. Aug. Frieda Luise, Vater Rudolf Stein, Werkführer.

Todesfälle: 10. Aug. Robert Matteß, Kaufmann, ein Ehemann, alt 49 Jahre. — Willi, alt 15 Tage, Vater Max Haller, Arbeiter. — 12. Aug. Anna, alt 8 Monate 20 Tage, Vater Joh. Hirzler, Wagner.

### Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Johanna Winkler, 82 J.
Herbolzheim: Anna Hofer, geb. Schmidt, Wm., 65½ J.
Mannheim: Sigmund Weißenburger.

**☞ Maria Himmelfahrt wegen erscheint unsere nächste Nummer am Dienstag.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Wiederherstellung der kirchlichen Gebäude zu **Bauerbach**, Amt Bretten, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

| | Kirche im Anschlage zu Mk. | Pfarrhaus im Anschlage zu Mk. |
|---|---|---|
| Maurerarbeit | 335.36 | 1188.21 |
| Zimmerarbeit | 624.94 | 192.26 |
| Schreinerarbeit | 21.74 | 36.56 |
| Glaserarbeit | 37.27 | 248.09 |
| Schlosserarbeit | 195.17 | 122.25 |
| Blechnerarbeit | 16.70 | 62.38 |
| Tüncherarbeit | 191.80 | 265.85 |

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

**den 22. August d. J.,**

Vormittags 10 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Bauerbach postfrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

**Karlsruhe**, den 12. August 1892.

**Erzbischöfliches Bauamt.**

---

Mein Bureau befindet sich von heute an

**Herrenstrasse 17,**

**Ecke der Kaiserstraße.**

**Dr. Schneider,**

Rechtsanwalt.

2.2

---

## Wohnungswechsel.

Auf vielseitigen Wunsch errichtete ich **Hebelstraße Nr. 11 (am Markt in Karlsruhe** ein Verkaufslager sämmtlicher Uhren zu den bekanntesten Engros-Preisen.

**Silberne Taschenuhren** von Mk. 13 an, **Regulateure** von Mk. 8 an, **Wecker** Mk. 4. — **Reparaturen** reell zu billigsten Preisen. — Sonntags geöffnet von 11 bis 3 Uhr. 3.1

Schweizer Uhren-Manufaktur,

Firma **E. Borgschulte**,

früher Kronenstraße 19,

**jetzt Hebelstraße 11 (am Markt).**

---

## Gottesdienst.

Sonntag, den 14. August 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Dekan Benz.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Vesper.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

St. Vincentius-Kapelle.
½5 Uhr Monatsversammlung des dritten Ordens.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Mahler.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kurat Brettle.
2 Uhr Christenlehre
2½ Uhr Vesper, hernach Beichtgelegenheit.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
½2 Uhr Christenlehre und Herz-Jesu-Andacht.

Montag, den 15. August 1892.
Fest Mariä Himmelfahrt.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Strubel.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.
(Patrocinium.)
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst.
9½ Uhr feierlicher Hauptgottesdienst mit Kräuterweihe und Prozession.
2½ Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der hl. Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr feierliche Vesper.

**Ettlingen.**

Sonntag, den 14. August.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Knaben.
2 Uhr Vesper.

Mariä Himmelfahrt.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Kräuterweihe, Predigt, feierliches Hochamt mit Prozession
2 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.

---

Die

## Generalversammlung

**des Krankenunterstützungsvereins der katholischen Geistlichen der Erzdiözese Freiburg** wird **den 15. September**, von Nachmittags 2 Uhr an, im **kathol. Vereinshaus** in **Offenburg** gehalten.

Gegenstand der Berathung sind:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Besprechung über die bis dorthin eingesendeten oder vorgelegten Vorschläge, Bitten und Beschwerden;
3. Wahl des Verwaltungsrathes für die zwei folgenden Jahre.

Die hochwürdigen Herren Mitglieder werden dringend gebeten, zahlreich, und zwar wo möglich, auch aus den ferneren Kapiteln, zu erscheinen. Schriftliche Eingaben können nur dann entsprechend berücksichtigt werden, wenn sie wenigstens 8 Tage vor der Versammlung hier eingereicht worden sind.

Urloffen, den 12. August 1892.

2.1 **Weiß**, Vorstand des Verwaltungsrathes.

---

Wir empfehlen als

## Schul-Prämien

folgende, für diesen Zweck geeigneten Bücher:

| | | |
|---|---|---|
| Kleffer, St. Aloysius | geb. Mk. | 1.50 |
| " St. Elisabeth | " " | 1.50 |
| " Die Gnadenschätze der hl. Messe | " " | 1.50 |
| St. Aloysiusbüchlein | " " | 0.75 |
| Beining, Das gute Kommunionkind, gr. Ausgabe | " " | 1.50 |
| " Auszug | " " | 0.75 |
| Stöckmann, Die gute Kongreganistin | " " | 1.50 |
| Liguori, Besuchungen | " " | 0.75 |
| Kommunionbüchlein für gottliebende Seelen | " " | 0.75 |
| Cramer, Weihbischof, Die christliche Jugend | " " | 0.80 |
| Jor, Eucharistisches Vergißmeinnicht | " " | 2.— |
| " Nachfolge Christi | " " | 0.90 |
| Sales Philothea | " " | 0.90 |
| St. Antoniusbüchlein | " " | 0.75 |
| Krebs, Herz-Jesu-Büchlein | " " | 0.75 |
| " Josephsbüchlein | " " | 0.75 |
| " Maria Hilf | " " | 0.75 |
| Lang, Allerlei Geschichten | " " | 0.80 |
| Huffam, Märchen | " " | 0.35 |
| Schumacher, Volksgeschichten. 6 Bändchen, geheftet à | " | 0.50 |

**In Parthien billiger.**

A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell) Dülmen i. W.

---

## Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

**Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.**

**Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

**Beiblätter:** Gärtnerei, Hauswirthschaftliches, Mode und Handarbeiten.

**Modenblatt:** Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

**große Ausgabe mit allen Kupfern**

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franko in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

---

## Erziehungsanstalt von Dr. Plähn.

Realschule zu Waldkirch (Schwarzwald).

(Begründet 1864 als International-Lehrinstitut zu Bruchsal.)

Abgangszeugnisse berechtigen seit 1874 zum einjähr.-freiw. Militärdienst.

**Beginn des neuen Schuljahres: 21. September 1892.**

Auf **sittliche Erziehung** und **gleichmässige Entwicklung von Geist und Körper** wird das Hauptaugenmerk gerichtet. Aufnahmebedingungen durch die Direktion. 5.2

---

Eine halbe Stunde von der Station **Bühl**, direkt am Walde gelegen, ist ein neuerbautes Haus mit schönen Zimmern und guten Betten an

**Luftkurgäste**

zu vermiethen. Auch für Familien geeignet. Herrliche Aussicht über Rheinebene und Vogesen, prächtige Waldspaziergänge nach der nahen Burg Windeck, Neusatzeck, Yburgkopf, sowie nach den berühmten Wasserfällen in der Gertelbach. Platz ärztlich empfohlen. Auch sind die Monate September und Oktober dort sehr mild. Gute Küche, reine Weine und freundliche Bedienung zugesichert. Näheres zu erfragen **Luisenstrasse Nr. 8, 3. Stock, Karlsruhe,** sowie bei den Eigenthümern **Ott & Seiter, Kappelwindeck bei Bühl.**

---

# Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

**F. Wolff & Sohn's Détail,**

Kaiserstrasse 104,

Ecke der Herrenstrasse,

**KARLSRUHE,**

empfiehlt sein

**Grosses Lager**

von

**Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.**

**Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.**

**Trauer- und Fantasie-Schmuck.**

**Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.**

*Fortwährend Eingang von Neuheiten.*

---

**Größte Auswahl in Damenwäsche.**

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

## Wäschefabrik
## S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

## Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,

aus feinstem gestreiftem englischen Flanell Stück Mk. 7.—.

Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

---

# Fahndung.

Nr. 24727. Am 8. und 9. August miethete sich hier unten beschriebene Persönlichkeit bei verschiedenen Leuten ein unter der falschen Vorspiegelung, gut bemittelt und aus guter Familie zu sein, worauf er aus den überlassenen Miethräumen Gegenstände stahl und versetzte. — Ich bitte um Fahndung, gegebenen Falls Festnahme des Verdächtigen.

Signalement: 24 Jahre, 1,70 groß, abgelebtes Aussehen, dunkle, fast schwarze Haare und Schnurrbärtchen. Gehrock aus Kammgarnstoff, auf der äußeren Naht der Hosen aufgenähte Seidenlitzen, bräunlicher Filzhut, vielleicht auch grauer Strohhut, bayerischer Dialekt.

Karlsruhe, 11. August 1892.

**Gr. Staatsanwalt:**

J. V.: v. Röder.

---

**Die Faß-Fabrik und Imprägnirungs-Anstalt von E. Darnbacher-Ries, Bühl i. B.,**

empfiehlt neue Weintransportfässer, dieselben sind **sofort** zu gebrauchen. Man verlange Preisliste. 10.1

---

## Vergolder August Mülthaler,

**Steinstraße 14,**

**zwischen Kronen- und Adlerstraße,**

empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.

Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.

**Neuvergolden** alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel 2c. solid und billig. 40.21

---

**Wiener Schuhwaaren-Lager**

## S. Illig,

**Kaiserstraße 199a,**

Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

**Herren-Zug- und Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,

**Herren-Zug- und Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,

**Herren-Jagdschnürstiefel**, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,

**Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,

**Damen-Knopf- und Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,

**Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe.**

Große Auswahl in **Pantoffeln und Schlappen.**

**Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Ledercrème, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher** u. s. w. 21

**Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.**

**Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.**

---

## Nähmaschinen und Fahrräder.

Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 27

**August Leinz, Ettlingen.**

---

## Bahnhofstadttheil.

Den verehrlichen Bewohnern hiesiger Stadt, sowie meinen werthen Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntniß, daß ich unter'm Heutigen in meinem Hause **Werderplatz 49** ein Restaurant

## „Café Werder“

eröffnet habe.

Bei Verabreichung von vorzüglichem Freih. v. Seldeneck'schen **Bier** — Pilsener Art —, guten **Weinen**, kalten und warmen **Speisen**, **Kaffee** zu jeder Tageszeit, hält sich bestens empfohlen

**W. Burkart.**

Karlsruhe, den 13. August 1892. 3.1

---

**à 3 M., auswärts M. 3.20 franko,**

**Haupttreffer: 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 5000 M., 10 à 1000 M., 20 à 500 M. u. s. w.,**

soeben eingetroffen bei der

**Expedition des „Badischen Beobachters“.**

---

## Marca Italia,

kräftiger, voller **Rothwein,**

**à 90 Pfg. per Flasche mit Glas,**

in Faß von 30 Liter an à 90 Pfg. per Liter zollfrei empfiehlt

**F. Bausback**, Amalienstraße 53.

---

## Oswald Erbacher.

**Spezial-Geschäft**

in

**Delikatessen, frischen Fischen und feinem Tafel-Geflügel**

etc.

empfiehlt von täglich eintreffenden Sendungen:

**holl. Rheinsalm,**
**Rheinhechte,**
**große Blaufelchen,**
**holl. Schellfische,**
**Ostender Seezungen,**
**Zander 2c.;**

ferner:

**franz. Poularden,**
**ital. Hahnen,**
**Gänse Enten,**
**Hühner, Tauben 2c.**

Große Auswahl

in **Wurst- u. Fleischwaaren,**
**Westphäl. Schinken,**
**Ochsenzungen 2c.**

**Käse aller Art.**

Chocolade und Cacao.

Chinesische Thee's.

Engl. Bisquits.

**Frühstücks- und Dessert-Weine etc. etc.**

---

## Heiraths-Gesuch!

Ein angestellter und gutsituirter Wittwer mit einem Einkommen von Mark 2400, sucht eine entsprechende Dame (kath.) behufs Verehelichung. Alter nicht unter 28 Jahre. Vermögen erwünscht. Offerten unter Anschluß der Photographie und näheren Verhältnisse a. d. Expedition dieser Zeitung **Nr. 121** erbeten. 2.1

---

Für die

**Kaplanei bei der St. Michaelskapelle**

sind eingegangen von:

Ungen. in Bruchsal 1 M., Albert Haag in Büchenau 3 M., Ungen. in Karlsruhe durch Herrn Kaufmann E. Lösch 7.50 M., Ungen. hier 1 M., Ungen. von Helgoland 3 M., Ungen. 20 M.

Den freundlichen Gebern sagt herzliches „Vergelt's Gott“ und bittet um weitere Spenden.

Untergrombach, 12. August 1892.

**Sutterer**, Pfarrer.

---

## Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Morgen (Sonntag) Abend 8 Uhr:

**Vereinsversammlung,**

von 7 Uhr an Auflage.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

**Der Vorstand:** Häfner.

---

## Stadtgarten.

**Sonntag, den 14. August 1892,**

Nachmittags 4 Uhr:

**Strauss-, Suppé-, Millöcker-, Genée- und Lecocq-**

## CONCERT

vom Trompeter-Korps des

**1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14**

unter Leitung des Stabstrompeters

H. Liese.

**Eintritt:** Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

---

## Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet: Dienstag bis mit Freitag 10–1 Uhr Vorm. und 2–4 Nachm., Sonntags 11–1 Uhr Vorm. und 2–4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.

Landesgewerbhalle, Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet. Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10–12 Uhr Vorm. und 2–4 Uhr Nachm. Montags geschlossen. — Bibliothek und Vorbildersammlung: An Wochentagen von 10–12½ Vorm., Mittwoch und Samstag Nachm. von 2½–5 Uhr und Dienstag und Freitag von 8–10 Uhr Abends.

Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags 11–1 Uhr und Nachmittags 2–4 Uhr.

Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem Botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch Vormittags 11–1 Uhr und Nachmittags 2–4 Uhr. Dienstag und Freitag Vorm. 11–1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.

---

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (I. V.) B. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft Handel u. Inserate: H. Vogel beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42,
H. Vogel, Direktor.